

die Schule, da er im dreißigsten Kapitel seiner Sprüchwörter spricht: Es sind vier kleine Dinge auf Erden, doch sind sie viel weiser als die Weisesten: die Ameisen, die ein schwaches Bösklein sind, doch sammeln sie im Sommer ihre Nahrung für den Winter; die Königlein, ein nicht starkes Bösklein, doch machen sie ihre Wohnungen in die Felsen; die Heuschrecken, welche keinen König haben und dennoch schaarweise ausziehen; die Spinne greift mit zwei Armen und wohnt in den Palästen der Könige. Ich will aber nichts mehr von diesen Sachen reden; geht hin zu den Immen und seht, wie sie Wachs und Honig machen, und alsdann sagt mir eure Meinung wieder.

### Das dreizehnte Kapitel.

Simplex erzählt Vieles; wer's Alles will wissen,  
Laß es zu lesen sich gar nicht verbrießen.

Hierauf fielen unterschiedliche Urtheile über mich, die meines Herrn Tischgenossen abgaben. Der Secretär hielt dafür, ich sei für närrisch zu halten, weil ich mich selbst für ein unvernünftiges Thier schätzte und als solches darböte, wie denn überhaupt diejenigen, welche einen Sparren zu viel oder zu wenig hätten und sich dennoch weise zu sein dünkten, die allerartlichsten und ausgemachtesten Narren wären. Andere sagten, wenn man mir die Einbildung benähme, daß ich ein Kalb sei, oder mich überreden könnte, daß ich wieder zu einem Menschen geworden wäre, so würde

ich für vernünftig und wichtig genug zu halten sein. Mein Herr selbst sagte: „Ich halte ihn für einen Narren, weil er Jedem die Wahrheit so ungeschämt sagt. Hingegen sind seine Reden so beschaffen, daß solche keinem Narren zustehen.“ Und solches Alles redeten sie auf Latein, damit ich's nicht verstehen sollte. Mein Herr fragte mich, ob ich studirt hätte, als ich noch ein Mensch gewesen sei? Ich wüßte nicht, was studiren sei, war meine Antwort. „Aber, lieber Herr!“ sagte ich weiter, „sage mir, was Studiren für Dingen sind, womit man studirt? Kennst du vielleicht die Regeln so, womit man kegelt?“ Hierauf entgegnete der tolle Fährndrich: „Wat wolt's meet deesem Kerl sin; hei hett den Lüsle in Liff, hei ist besecten; de Lüsle de kühret ut jehme.“ Daher nahm mein Herr Ursache, mich zu fragen, ob ich denn, sintemal ich nunmehr zu einem Kalbe geworden wäre, noch wie vordem, gleich anderen Menschen, zu beten pflege und mich getraue in den Himmel zu kommen? „Freilich!“ antwortete ich, „ich habe ja meine unsterbliche menschliche Seele noch, die wird ja, wie du dir leichtlich denken kannst, nicht begehren, in die Hölle zu kommen, vornehmlich weil mir's schon einmal so übel ergangen ist. Ich bin nur verändert, wie ehedem Nabuchodonosor, und ich dürfte wohl noch zu seiner Zeit wieder zu einem Menschen werden.“ „Das wünsche ich dir,“ sagte mein Herr, mit einem ziemlichen Seufzer, woraus ich leichtlich schließen konnte, daß ihm eine gewisse Reue angekommen war, weil er sich unterstanden hatte, mich zu einem Narren zu machen. „Aber laß hören,“ fuhr er weiter fort, „wie pflegst du zu beten?“ Darauf kniete ich nieder, hob Augen und Hände auf gut Einsiedlerisch gen Himmel empor, und weil meines Herrn Reue, die

ich gemerkt hatte, mir das Herz mit trefflichem Troste berührte, so konnte ich mich auch der Thränen nicht enthalten. Ich habe also, dem äußerlichen Ansehen nach mit höchster Andacht, nach gesprochenem Vater unser, für jedes Anliegen der Christenheit, für meine Freunde und Feinde gebeten, auch, daß mir Gott in dieser Zeitlichkeit nach seinem Willen also zu leben verleihe wolle, daß ich würdig werden möchte, ihn in ewiger Seligkeit zu loben, wie mich denn mein Einsiedel ein solches Gebet mit andächtig abgefaßten Worten gelehrt hatte. Hiervon fingen etliche weichherzige Zuseher auch beinahe an zu weinen, weil sie ein treffliches Mitleiden mit mir trugen; ja, meinem Herrn selbst standen die Augen voller Wasser, wessen er sich, wie mich dächte, sogar schämte. Er entschuldigte sich deshalb mit dem Vorwande, sein Herz im Leibe möchte ihm zerspringen, wenn er eine solche betrübte Gestalt sähe, die seine verlorene Schwester so natürlich vor Augen stelle.

Nach der Mahlzeit schickte mein Herr nach dem oben erwähnten Pfarrherrn. Diesem erzählte er Alles, was ich vorgebracht hatte, und gab damit zu verstehen, daß er besorge, es gehe nicht recht mit mir zu und es liege vielleicht der Teufel mit unter der Decke, weil ich mich zuvor ganz einfältig und unwissend erzeigt hätte, nunmehr aber Sachen vorzubringen wisse, daß man sich darüber verwundern müsse. Der Pfarrer, dem meine Beschaffenheit am Besten bekannt war, antwortete: Man hätte solches bedenken sollen, ehe man sich unterstanden hätte, mich zum Narren zu machen. Menschen seien Ebenbilder Gottes, mit diesen aber, und zumal mit so zarter Jugend, sei nicht wie mit Bestien zu scherzen; doch wolle er nimmermehr glauben, daß dem bösen

Geiste zugelassen worden sei, sich mit in das Spiel zu mischen, weil ich mich jederzeit durch inbrünstiges Gebet hätte Gott befohlen gehabt. Sollte ihm aber wider Verhoffen solches verhängt und zugelassen worden sein, so hätte man es bei Gott schwerlich zu verantworten, wie es denn ohnedies beinahe keine größere Sünde gäbe, als wenn ein Mensch den andern seiner Vernunft berauben und also dem Lobe und Dienste Gottes, wozu er vornehmlich erschaffen worden wäre, entziehen wollte. „Ich habe,“ fuhr er in seiner Rede fort, „zuvor die Versicherung gegeben, daß er Witz genug gehabt habe. Daß er sich aber in die Welt nicht hat schütten können, davon war die Ursache, daß er bei seinem Vater, einem groben Bauer, und bei eurem Schwager in der Wildniß in aller Einfalt erzogen worden ist. Hätte man sich anfänglich ein wenig mit ihm geduldet, so würde er sich mit der Zeit schon besser angelassen haben. Es war eben ein frommes einfältiges Kind, das die boshaftige Welt noch nicht kannte. Doch zweifelte ich gar nicht, daß er nicht wiederum zurecht zu bringen sei, wenn man ihm nur die falsche Einbildung benehmen kann und ihn dahin bringt, daß er nicht mehr glaubt, er sei zum Kalbe geworden. Man ließt von Einem, der hat steif und fest geglaubt, er sei zu einem irdenen Krüge geworden; er hat daher die Seinigen, sie sollten ihn wohl in die Höhe stellen, damit er nicht zerstoßen würde. Ein Anderer bildete sich nicht anders ein, als er sei ein Hahn; dieser krächte in seiner Krankheit Tag und Nacht. Noch ein Anderer meinte nicht anders, als er sei bereits gestorben und wandere als ein Geist herum; er wollte deswegen weder Arznei, noch Speise und Trank mehr zu sich nehmen, bis endlich ein kluger Arzt zwei Kerle anstellte, die

sich ebenfalls für Geister ausgaben, daneben aber tapfer zechten, sich zu Jenem gesellten und ihn überredeten, daß in jeziger Zeit die Geister auch zu essen und zu trinken pflegten, wodurch er dann wieder zurecht gebracht worden ist. Ich habe selbst einen kranken Bauer in meiner Pfarrei gehabt. Als ich denselben besuchte, klagte er mir, daß er an die drei oder vier Ohm Wasser im Leibe hätte; wenn solches von ihm wäre, so getraute er sich wohl wieder gesund zu werden. Er bat mich daher, ich sollte ihn entweder aufschneiden lassen, damit das Wasser von ihm laufen könnte, oder ihn in den Rauchfang hängen, damit dasselbe austrockene. Darauf sprach ich ihm Hoffnung zu und überredete ihn, ich könnte das Wasser auf eine andere Manier wohl von ihm bringen. Ich nahm demnach einen Hahn, wie man ihn zu den Wein- oder Bierfässern braucht, und band einen Darm daran, dessen anderes Ende ich an den Zapfen eines Bauchubers befestigte, welchen ich zu diesem Zwecke hatte voll Wasser tragen lassen. Darauf stellte ich mich an, als wenn ich ihm den Hahn in den Bauch steckte, welchen er überall mit Lumpen hatte unwinden lassen, damit er nicht zerspringen sollte. Hierauf ließ ich das Wasser durch den Hahn aus dem Zuber hinweglaufen. Der Tropf erfreute sich herzlich darüber, that nach solcher Verrichtung die Lumpen von sich und kam in wenigen Tagen ganz und gar wieder zurecht. Auf dieselbe Weise ist einem Andern geholfen worden, der sich eingebildet hat, er habe allerhand Pferdegezeug, Säume und sonstige Sachen im Leibe. Diesem gab sein Arzt eine Purganz ein und legte dergleichen Dinge unter den Nachstuhl, also daß der Kerl glauben mußte, solches sei durch den Stuhl- gang von ihm gekommen. So erzählt man auch von einem

Phantasten, der geglaubt habe, seine Nase sei so lang, daß sie ihm bis auf den Boden reiche. Diesem habe man eine Wurst an die Nase gehängt, dieselbe nach und nach bis an die Nase selbst hinweggeschnitten, und als er das Messer an der Nase empfunden, habe er geschrien, seine Nase sei jetzt wieder in der rechten Form. Es kann also, wie diesen Personen, dem guten Simplicius wohl auch wieder geholfen werden.“

„Dieses Alles glaubte ich wohl,“ antwortete mein Herr, „nur liegt es mir an, daß er zuvor so unwissend gewesen ist, nunmehr aber von Sachen zu reden weiß, solche auch so vollendet herrezählt, dergleichen man bei älteren, erfahreneren und beleseneren Leuten, als er ist, nicht leichtlich finden wird. Er hat mir viele Eigenschaften der Thiere genannt, und meine eigene Person so artlich beschrieben, als wenn er sein Lebtag in der Welt gewesen wäre, also daß ich mich darüber verwundern und seine Rede beinahe für eine Weissagung oder Warnung Gottes halten muß.“

„Herr!“ entgegnete der Pfarrer, „dieses kann wohl auf ganz natürliche Weise zugehen. Ich weiß, daß er wohl belesen ist, wie denn sowohl er als sein Einsiedel gleichsam alle meine Bücher, die ich gehabt habe, und deren freilich nicht wenige gewesen sind, durchgegangen haben. Weil nun der Knabe ein gutes Gedächtniß hat, jetzt aber in seinem Gemüthe müßig ist und seiner eigenen Person vergißt, so kann er gleich hervorbringen, was er ehemals ins Hirn gefaßt hat. Ich versehe mich auch zu ihm der guten Hoffnung, daß er mit der Zeit wieder zurecht zu bringen sei.“ Also setzte der Pfarrer den Gubernurator zwischen Furcht und Hoffnung hinein; er verantwortete mich und meine Sache auf das Beste und brachte mir gute Tage, sich selbst aber

einen Zutritt bei meinem Herrn zu Stande. Ihr beiderseitiger endlicher Beschluß war, man sollte noch eine Zeitlang mit mir zusehen; und zwar that solches der Pfarrer mehr um seines als um meines Nutzens willen; denn mit dem, daß er so ab- und zuging und sich stellte, als wenn er meinewegen sich bemühe und große Sorge um mich trage, überkam er des Gubernators Gunst. Derzufolge gab ihm derselbe Dienste und machte ihn bei der Besatzung zum Kaplan, was in so schwerer Zeit kein Oeringes war und was ich ihm herzlich wohl gönnte.

### Das vierzehnte Kapitel.

Simpler, nach einem glückseligen Leben,  
 Muß sich den tollen Kroaten ergeben.

Von dieser Zeit an besaß ich meines Herrn Gnade, Gunst und Liebe vollkommen, wessen ich mich wohl mit Wahrheit rühmen kann. Nichts mangelte mir zu meinem besseren Glück, als daß ich an meinem Kalbskleide zu viel und an Jahren noch zu wenig hatte, wiewohl ich solches selbst nicht wußte. So wollte mich der Pfarrer auch noch nicht witzig haben, weil es ihn noch nicht Zeit und seinem Nutzen zuträglich zu sein bedünkte. Da nun mein Herr sah, daß ich Lust zur Musik hatte, so ließ er mich solche lernen und verdingte mich zugleich einem vortreflichen Lautenisten, dessen Kunst ich in kurzer Zeit ziemlich begriff, und ihn um so viel mehr übertraf, weil ich besser als er dazu singen konnte.